

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1884**

13.6.1884 (No. 71)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940654](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940654)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementpreis:  
vierteljährlich 1 Mart.

# Correspondent

**Insertionsgebühren:**  
Für die dreispaltige Corres-  
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brühl-  
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Böttner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg  
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 71.

Oldenburg, Freitag, den 13. Juni.

1884.

## Armenarbeitshaus oder Familie?

Empfiehlt es sich, die Kinder, die der Fürsorge der Armenverwaltung anheimfallen, zur Erziehung den Armenarbeitshäusern zu übergeben, oder ist es besser, dieselben in Familien unterzubringen?

Ueber diese Fragen gehen die Ansichten auseinander. In unserer Stadt Oldenburg werden die Kinder unter sechs Jahren von der Armencommission stets fremden Leuten, also Familien zur Erziehung übergeben, oder auch bei Verwandten untergebracht. Hier empfangen sie Kost und Pflege, sie empfangen daher auch in den ersten sechs Jahren ihre erste jugendliche Bildung und diese ist für das spätere Leben der Kinder wesentlich mit in Betracht zu ziehen, denn in den ersten Lebensjahren soll Pflege und Erziehung die Grundlage für das Kind bilden. Ist das Kind gesund und wird dasselbe gut genährt, dann gedeiht es körperlich; wird das Kind aufmerksam beobachtet, giebt die Pflegemutter sich Mühe, so wird das Kind, sobald es anfängt zu unterscheiden, und dies tritt früh ein, alle guten Eindrücke in sich aufnehmen. Ein Kind sieht und hört aufmerksam zu, was seine Umgebung thut, viel leichter wird ein junges zartes Kind durch ungeschicktes Verfahren und verkehrte Behandlung verdorben, als ein schon erwachsenes. Wenn die Pflegschaft schon saugt das Kind Lebensregeln ein, die zur späteren Erziehung von größter Bedeutung sind, und wir sagen nicht zu viel, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß die Erziehung in der frühen Jugend die Quelle ist, aus welcher später alle andern Eigenschaften hervorgehen. Wenn nun Leute solcher Art da sind, die aus Liebe und für mäßige Vergütung solche arme verlassene Kinder in ihre Familien aufnehmen und gut erziehen wollen, die möchten sich doch in dieser Beziehung an den unermüdblichen Kinder- und Versorgungswesen Herrn Weinländer H. A. Becker hieselbst wenden. Herr Becker, welchem die Sorge für das Wohl jener armen verlassenen Kleinen anvertraut ist, wird stets bemüht sein, mit geeigneten Familien in Verbindung zu treten und ihrer Obhut solche arme Kinder zu übergeben.

Hiermit ist ausgedrückt, daß wir die Erziehung kleiner Kinder besser in der Familie bei tüchtigen Leuten untergebracht sehen, als in einem Armenarbeitshause. Wenn dagegen das Kind das sechste Lebensjahr erreicht hat und erst die Schule besucht, dann tritt eine Wendung in der Erziehung ein. Das Kind wird nun an eine feste, bestimmte Ordnung zu gewöhnen sein, wo mehr der Erzieher und der Lehrer einzutreten hat, und da halten wir die Erziehung in einer Anstalt, oder für die Armen in einem Armenarbeitshause geeigneter als in einer Familie, vorausgesetzt natürlich, daß der betreffende Hausvater die nöthigen Eigenschaften zur Erziehung von Kindern besitzt. Hier ist eine

bestimmte Ordnung einzuführen und eine stete Aufsicht notwendig. In der Familie sind die Leute meistens durch mannigfache Geschäfte behindert, auch wohl nicht im Stande, die Erziehung weiter zu führen. Das Kind will jetzt in den Lebensregeln fortschreiten, und die Anlagen, die das Kind hat, sollen gehoben werden. Wenn auch die Anstalt das rechte Familienleben freilich nicht ganz ersetzen kann, so können doch unter einer guten Leitung den Kindern manche Vortheile und Freuden verschafft werden, die einem wirklichen Familienleben in Nichts nachstehen. Eine gut geordnete Anstalt, wie wir sie in Oldenburg haben, ist aber nicht zu verwechseln mit einer Strafanstalt oder Correctionsanstalt, sie ist vielmehr zu vergleichen mit einer großen wohlgeordneten Familie, wo dieselben Lebensregeln zur Geltung kommen sollen, als in jener. Es kommt noch hier in Betracht die Beschaffenheit jedes einzelnen Gliedes, wie dasselbe behandelt werden muß u. s. w. Darin liegt der Schwerpunkt der Erziehung und eine Hauptaufgabe für den Leiter einer Anstalt. Wenn z. B. ein verwahrloster Knabe einer Familie zur Erziehung übergeben wird, so ist und bleibt doch immer die Hauptsache, daß die Willenskraft des Knaben unter die gehörige Zucht genommen wird. So ist es auch in der Anstalt, hat der Leiter einer solchen im Verhältnis zu den Injassen das nöthige Personal zur Beaufsichtigung, so wird er dasselbe leisten können, und vielleicht noch mehr, als der, welcher in seiner Familie ein zu erziehendes Kind aufgenommen hat. Aus diesem Grunde empfehlen wir, in solchen Fälle die Erziehung jener Armenkinder lieber dem Armenarbeitshause zu übergeben. Sollte sich Jemand noch weiter für diese Angelegenheit interessieren, dem ist Gelegenheit gegeben, beim Herrn Inspector Meißner hieselbst die ausgiebigsten Erkundigungen einzuziehen zu können.

## Tagesbericht.

Ihre Majestät die Kaiserin hat an den Reichskanzler Fürsten Bismarck den nachstehenden Erlass gerichtet:

„Die Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes durch den Kaiser ist eine so ernste Feier, daß Ich Meinem tiefen Bedauern über Meine Abwesenheit bei derselben, Ihnen gegenüber, Ausdruck zu geben wohl berechtigt bin. Aufrichtig bringe Ich dieser nationalen Feier treue Segenswünsche dar, für Kaiser und Reich, für inneren und äußeren Frieden, in Gegenwart und Zukunft, dem weiblichen Beruf entsprechend, der wahre Vaterlandsliebe bedingt.“

Baden-Baden, den 7. Juni 1884.

Augusta.“

Graf Herbert Bismarck soll zum deutschen Gesandten in Haag ernannt sein. Das wäre allerdings wieder einmal ein Ereigniß von politischer Bedeutung und Tragweite.

Der schon seit längerer Zeit gehegte Plan, bei jeder Batterie der deutschen Artillerie eine Verstärkung von 2 Geschützen einzuführen, soll nunmehr zur Ausführung gelangen. Man meldet als bestimmt, daß die betreffende Verfügung bereits die Unterschrift des Kaisers erlangt habe. Es mag indessen bemerkt werden, daß es sich nur um die Anschaffung der De-sp-an-nung für zwei Geschütze handelt, da die Geschütze selbst bereits vorhanden sind. Man macht mit Recht zur Begründung dieser Maßnahme geltend, daß nicht nur die Artillerie der andern Länder der deutschen an Stärke überlegen sei, sondern daß auch die Beweglichkeit dieser Waffe durch die Vermehrung der Bespannung im Kriege erhöht werde.

In den Börsenkreisen hat man sich vielfach mit der Hoffnung getragen, daß der Börsen-Steuerentwurf nicht die Zustimmung des Bundesrathes finden werde. Diese Hoffnung ist indessen durchaus trügerisch. In Bundesrathskreisen besteht vielmehr die Ueberzeugung, daß der Entwurf demnächst an den Reichstag gelangen wird und dort zur Verathung gestellt werden müsse. Prinzipiell stehen die meisten Landesregierungen auf dem Boden des preussischen Antrages; es würde sich vielleicht nur um einige formelle Aenderungen in Bezug auf die Ausführung des Gesetzes handeln. Einig ist man im Bundesrathe mit den preussischen Vorschlägen zunächst darin, daß man in den einzelnen Arten der Geschäfte, z. B. ob Zeitgeschäfte oder andere, keinen Unterschied machen dürfe; sodann, daß eine Kontrolle geschaffen werden müsse, und endlich darin, daß man mit einer wirklichen Besteuerung der Börse den Anfang mache, da der geringe Betrag, der bisher daraus gezogen wurde, einer angemessenen Belastung keineswegs entspricht.

In Berlin ist eine Deputation aus dem Transvaalstaat (Südafrika) eingetroffen, um mit dem Deutschen Reich einen Handelsvertrag abzuschließen. Sie besteht aus dem Präsidenten Krüger, dem Kriegsminister Smit und dem Regierungsmitglied Dutoit. Sie ist vom Kaiser empfangen worden und es scheinen die Verhandlungen ihrem Abschluß nahe zu sein. Der Vertrag bedarf dann nur der Bestätigung durch die beiderseitigen Volksvertretungen. Dieser Vertrag gewinnt durch den kräftigen Aufschwung, den der deutsche Handel in Afrika bereits gewonnen, und die Besitzergreifung von Angra Pequena eine ganz besondere Bedeutung. Der Handel von Transvaal ist zwar noch gering, doch ist er bei dem natürlichen Reichtum und der Betriebsamkeit seiner Bewohner einer bedeutenden Entwicklung fähig. Mit der benachbarten Delagoabai (portugiesisch) wird demnächst eine Eisenbahnverbindung hergestellt. — Der Transvaalstaat, von ausgewanderten Boers (holländischen Ansiedlern in Südafrika) gegründet, seit 1852 Republik, wurde am 12. April 1877 von England annektirt, erlangte aber in dem darauf folgenden Unabhängigkeitskampfe, in welchem die Engländer dreimal aufs Haupt geschlagen wurden, vollständige innere Unabhängigkeit. Nur die äußern

## Besiegt!

Novelle von Leo Sonntag.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Nein, Elie, das ist wirklich zu kindisch!“ rief die alte Dame, jetzt ernstlich böse. „Wie kannst Du nur einem Manne zumuthen, den Zug zu veräumen, weil es Dir nicht gefällig ist, ihm Adieu zu sagen?“

„Ja natürlich, kindisch.“ Ich wußte es ja, daß Du Dich von dem Herrn Doktor anstecken lassen würdest. Es ist wirklich zu arg! Konnte er nicht damit zufrieden sein, daß er mir das Leben verbittert? Mußte er auch noch Dich gegen mich einnehmen?“

Bei diesen Worten brach das junge Mädchen in heftiges Schluchzen aus, und nur mit Mühe gelang es der Käthin, sie zu beruhigen.

Von diesem Tage an war Elie wie umgewandelt. Ihr heiteres Lachen, ihr fröhlicher Gesang tönten nicht mehr durch das Haus, und nur selten vermochte die Tante sie zu bewegen, sich an's Klavier zu setzen. Dann aber spielte sie so traurige Weisen, daß der alten Dame fast die Thränen in die Augen traten.

„Was das Kind nur haben mag!“ dachte sie. „Sie ist so ernst geworden, daß man sie kaum noch kennt. Ich begreife sie nicht!“

So vergingen mehrere Tage. Es kam ein Brief von dem Doktor. Elie war gerade im Garten, als der Postbote kam, und brachte das Schreiben der Tante.

„Tantchen, ein Brief von Deinem liebenswürdigen Neffen!“ rief sie. Boller Freude nahm ihn die Käthin entgegen, und ungeduldig wartete das junge Mädchen, bis die Brille aufgelegt, der Brief geöffnet und langsam und bedächtig gelesen

war. Ob er sich wohl entschuldigen würde, daß er ohne Abschied von ihr gegangen?

Endlich faltete die alte Dame den Brief wieder zusammen. Erwartungsvoll blickte Elie auf sie hin. „Nun?“ klang es zögernd von ihren Lippen.

„Was denn, Kind?“

„Sagt er mir nichts sagen?“

„Dir? Was sollte er Dir zu sagen haben? Willst Du Dich auch noch brieflich mit ihm zanken?“

„Was er mir zu sagen haben soll? Entschuldigt er sich nicht, daß er weggegangen, ohne mir Adieu zu sagen?“

„Erwähnt er mich überhaupt nicht?“

„Ich glaube nicht.“

„Schickt er mir nicht einmal einen Gruß?“

Die Käthin entfaltete den Brief wieder, und ebenso langsam wie vorher las sie ihn noch einmal durch.

„Nun?“

„Kein Gruß für Dich. Dein Name ist gar nicht genannt.“

„Gar nicht?“

Das klang so tief traurig, so bitter enttäuscht, daß die alte Dame ihre Pflegetochter erstaunt ansah. Sollte Elie—? Doch nein, das war nicht möglich. Und doch—

„Was kann Dir daran liegen, Kind? Ist er Dir doch gerade so gleichgültig, wie Du ihm.“

„Gleichgültig! Mir ist er nicht gleichgültig! Ich — ich — hasse ihn ja!“ rief Elie, aber der Ton war nicht so zuversichtlich wie vor wenigen Tagen, und als sie die forschenden Blicke der Geheimrätthin auf sich gerichtet sah, da eilte sie aus dem Zimmer.

„Kopfschüttelnd sah ihr die alte Dame nach.“

„Ich glaube gar, das Kind ist in Gustav verliebt!“

Elie war unterdessen in den Garten gegangen. Hier sah sie nun in ihrer Lieblingslaube, derselben, in der sie dem Dok-

tor gesagt, daß sie ihn hasse. Was war das nur? Warum wollten ihr die Worte nicht aus dem Sinn, die die Tante vorhin gesprochen? „Ist er Dir doch so gleichgültig, wie Du ihm.“ Sie war ihm also gleichgültig! Ja gewiß, sonst hätte er doch in seinem Briefe einmal ihrer gedacht. Sie war aber seiner Beachtung gar nicht werth! Welches Interesse konnte auch sie, das Kind, für ihn haben? Er verachtete sie, und sie — nun, sie hasste ihn! Was konnte ihr also daran liegen, daß er sie ignorirte? Die Tante hatte ganz recht, es war völlig gleichgültig.

Zu diesem Endresultat war sie gekommen; aber trotzdem sie es sich immer und immer wiederholte, wollte sich doch die alte Heiterkeit nicht wieder einstellen.

Die alte Dame, der dieser Seelenzustand ihres Lieblings sehr zu Herzen ging, sagte endlich einen heroischen Entschluß.

„Ich muß dem Jungen einmal schreiben, wie es hier steht.“ Und dieser Gedanke gedieh zur That.

Wer aber malt ihr freudiges Erstaunen, als sie auf ihr langes Schreiben folgende lakonische Antwort erhielt:

„Liebe Tante, — daß Elie mich liebt, wußte ich längst, wer ist dagegen blind? Aber daß ich sie liebe, das weiß ich erst, seit ich von Euch fern bin, seit ich ihre blickenden Augen nicht mehr sehe, ihre trostigen Worte nicht mehr höre. Verrathe ihr jedoch nichts. Die kleine Festung soll sich von selbst ergeben, und sie wird es, verlaß Dich auf mich!“ —

Die Käthin hatte eine viel zu hohe Meinung von ihrem gelehrten Neffen, als daß sie an seinen Worten hätte zweifeln können. Sie wartete daher ruhig auf die Herbstferien, die mußten ja Aufklärung bringen.

Und endlich kam der Tag, der den Doktor bringen sollte; aber noch war keine Nachricht von ihm eingetroffen, zu welchem Zug man ihm den Wagen schicken sollte.

Die Damen saßen in der Laube, da kam der Postbote. Elie eilte ihm entgegen! Wichtig, es war der erwartete Brief

Angelegenheiten unterliegen einstweilen noch der Bestätigung Englands.

Der Thronfolger des Königreichs der Niederlande, Prinz Alexander (geb. 25. August 1851), liegt lebensgefährlich am Typhus darnieder. Stürbe der Prinz, so würde das nach dem Tode des jetzigen Königs eine eigenthümliche Wendung in der Regierung der Niederlande hervorrufen, da von der jüngeren Linie des Hauses Nassau kein männlicher Sproß mehr lebt.

Die französische Presse hat sich in letzter Zeit viel mit den Wohlthätigkeiten des Prinzen Victor Bonaparte beschäftigt, denen dieser ein genügendes jährliches Einkommen verdanken soll, um unabhängig leben zu können. Man hat von einer Erbschaft und einer Schenkung gesprochen; wie man aber jetzt der „Indépendance Belge“ aus Rom schreibt, soll der Sohn des Prinzen Jerome von seiner Familie selbst so gestellt werden, daß er auf die Börse seines Vaters verzichten kann. Die Prinzessin Clotilde hat ihren Sohn schon immer unterstützt, damit dieser die Rolle eines Prätendenten spielen kann. Nachdem sich aber kürzlich der Sohn vom Vater getrennt hat, sind die Bedürfnisse des Prinzen Victor so gewachsen, daß das Einkommen der Prinzessin Clotilde für diesen nicht mehr ausreicht und sie daher gezwungen ist, die Hilfe ihrer Brüder, des Königs Humbert, in Anspruch zu nehmen. Die ganze Sache wird geheim gehalten, weil man nicht den Glauben erwecken will, daß der italienische Hof indirekt französische Prätendenten unterstützt, welche den Sturz der Republik herbeiführen wollen.

Auch in den Vereinigten Staaten macht sich das Bedürfnis der sozialen Reform immer fühlbarer. Die Nationalconvention der Republikaner hat ein Programm angenommen, das befürwortet, daß bei der Erhöhung der Eingangszölle nicht nur auf die Erhöhung der Staatseinkünfte, sondern auch darauf Bedacht genommen werde, daß nur solche Zölle erhoben werden, welche die Interessen der Union sichern und den Löhnen der Arbeiter Schutz verschaffen. Das Programm verpflichtet die Republikaner, die vorhandenen Ungleichheiten des Tarifs zu beseitigen und die Ueberhänge der Staatskasse in der Art herabzumindern, daß den Steuerzahlern unbeschadet der productiven Interessen des Landes Erleichterung verschafft werde. Die Nationalconvention hat den Staatssekretär Blaine zum Präsidentschafts-Candidaten gewählt.

Serbien und Bulgarien liegen sich wegen verschiedener Grenzstreitigkeiten in den Haaren. Die Sache ist soweit gekommen, daß die serbische Regierung von der Regierung Bulgariens innerhalb dreier Tage Genugthuung verlangt hat, widrigenfalls der serbische Gesandte Sofia verlassen solle.

Ein Mitglied der deutschen Botschaft, das den ministeriellen Kreisen sehr nahe steht, äußert sich: Die Stellung Englands ist in dem gegenwärtigen Augenblicke herzerweichend. Was immer in Großbritannien gesagt werden mag, die Thatfache bleibt bestehen, daß Frankreich einen entschiedenen Triumph erungen hat. In Tongking erzielte es, was es wollte, trotz der Vorherlagungen englischer Staatsmänner, daß China siegreich sein werde; in Egypten ist es gründlich gerächt worden; in Marokko wußte es die letzten Reste englischen Einflusses nieder. In Bezug auf die Ordnung im Innern ist aber England gegenwärtig schlimmer daran, als irgend ein anderer Staat Europas, und der Schaden, den das englische Ansehen unter Gladstone erlitten, wird nicht so bald wieder hergestellt sein. (Warum denn aber mit Steinen werfen, wenn man auf so schwachen Füßen steht?)

Die ananimitische Regierung hat den Vertrag mit Frankreich ohne Abänderungen angenommen. Anam wird unter das französische Protectorat gestellt, in seinen Beziehungen zu fremden Mächten wird Anam durch den französischen Residenten vertreten. Cochinchina, Anam und Tongking treten zu einem Zollverein zusammen, die Ausführung öffentlicher Arbeiten, das Post- und Telegraphenwesen, die Finanz- und Zollverwaltung stehen unter einer einheitlichen Verwaltung, die der Direction des französischen diplomatischen Agenten untersteht.

Wie Sonnenschein und Regen wechseln die Nachrichten über die Lage im Sudan. Der optimistischen Darstellung des Gouverneurs von Dongola folgt ein dunkler gehaltener englischer Bericht auf dem Fuße. Major Kitchener, welcher Korosko am 1. d. Mts. verließ, um einen Spähergang zu machen, meldete nämlich unterm 3. d. M.: „Ich traf gestern um 6 Uhr Morgens zwischen Murad und Abu Hamad mit dem Scheich Sala zusammen, den ich am 25. Mai ausgesandt hatte, um den Weg entlang Posten aufzustellen. Er erreichte Murad, wo die Aufständischen zwei Tage vorher gewesen waren und die Wache unter Drohungen gezwungen hatten, die Brunnen zu zerstören. Die Wache und Sala gingen bis auf drei Begegnungen dießseits von Abu Hamad vor. Die Aufständischen stehen dort in großer Macht. Der Emir von Schamut sendet nach allen Richtungen des von den Bicharinstämmen bewohnten Landes Sendlinge aus, um die Araber zum Abfalle zu bewegen. Er berichtet, daß Verber eng eingeschlossen und daß jeder Verkehr mit der Stadt abgeschnitten sei. Hadendowa rückt nordwärts vor und wird nach dem Ramandan auf Assuan losmarschieren. Eine Streitmacht der Kabbabich-Araber soll gegen Dongola im Anzuge sein. Es heißt, daß der Mahdi gegen Khartum gezogen sei; die baldige Capitulation der Stadt wird erwartet.“

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. Juni.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Geheimen Rechnungsrath Radtke in Berlin das Ehren-Mitterkreuz I. Classe zu verleihen.

Am gestrigen Morgen wurde dem Herrn Geh. Ober-Regierungsrath Stümme zu seinem 82. Geburtstag von der Kapelle des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 ein solennes Morgenständchen dargebracht. Der Herr Geh. Rath, der trotz seines hohen Alters noch recht rüstig ist und sich einer guten Gesundheit erfreut, befindet sich noch immer im activen Dienst. Möge er seinem Verwaltungsamte, welchem er nun schon länger als 25 als Leiter vorgestanden und in welcher verantwortlichen Stellung er so außerordentlich segensreich gewirkt hat, noch recht lange erhalten bleiben.

Die irdischen Ueberreste des Herrn Majors von Klosterlein trafen bereits gestern Morgen mit dem Dänabrüder Zuge hier selbst ein und wurden in aller Stille nach der Garnison-Kirche überführt, woselbst der Sarg auf einem zu diesen Zweck errichteten Katafalk aufgebahrt wurde. Derselbe bedeckte sich bald mit Kränzen, Palmenzweigen, Bouquets in solcher prächtigen Weise, daß der Sarg selbst bald den Blicken entzogen wurde. Alle einzelnen Spenden namhaft zu machen, ist unmöglich, wir wollen uns auf folgende beschränken. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog hatte einen prächtigen Lorbeerkranz gesandt, der prächtigste war jedoch derjenige des Officiercorps Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, auch derjenige des Unterofficiercorps zweiten Bataillons 91. Infanterie-Regiments, sowie die von den Mannschaften der 4 Compagnien des 2. Bataillons (6., 7., 8.), dessen Commandeur bekanntlich der Verstorbene war, gesandete Kränze waren prächtig und sind Beweise der Liebe, deren sich der Verstorbene bei seinen Untergebenen zu erfreuen hatte. Von auswärts, von Privaten sowohl wie Truppentheilen, bei denen der Verstorbene früher gedient hatte, waren massenhafte Zeichen der Liebe und Verehrung eingegangen. Heute früh 9 Uhr versammelte sich die Familie, Angehörige des Verstorbenen, das Officiercorps der Garnison, die Damen der Herren Officiere in der Garnisonkirche zum Trauergottesdienst, der von Herrn Divisions-pfarrer Dr. Brandt geleitet wurde. Die Feier wurde durch einen Choral eingeleitet. Darauf nahm der Herr Geistliche das Wort zu einer herrlichen, ergreifenden und trostreichen Predigt, welcher er die Worte zu Grunde legte: „Aus lauter Liebe hast Du mich zu Dir gezogen.“ Nach dem abermaligen Gesange eines Chorals wurde der prächtig geschmückte Sarg, auf dem auch der Tschako des Verstorbenen (Herr von Klosterlein war bekanntlich zum Commandeur des 1.

Jägerbataillons ernannt) Spauettes, Säbel u. s. w. Platz gefunden hatten, von 8 Unteroffizieren des 2. Bataillons aufgehoben und auf den draußen harrnden Leichenwagen gesetzt. Der Trauerzug setzte sich in folgender Ordnung in Bewegung: Tambourcorps des 2. Bataillons, Capelle des Regiments Nr. 91. Dann folgt zu Pferde der jetzige Commandeur des 11. Bataillons, Herr Major v. Diepold mit den Mannschaften der Leichenparade, welche durch die 6. und 8. Compagnie gebildet wurde. Zunächst vor dem Sarge ging der Adjutant des 2. Bataillons mit den Orden des Verstorbenen, dann kam der Leichenwagen, welchem 8 Unteroffiziere zur Seite gingen. Gleich hinter dem Sarge schritten die beiden kleinen Söhne des Verstorbenen, einer derselben Cadet, der andere Schüler des hiesigen Gymnasiums, es folgten die übrigen Verwandten, dann als Vertreter seiner königlichen Hoheit des Großherzogs die Herren Generalmajor Zedelius und Hauptmann v. Wedderkopp. Diesen schloß sich an das ganze Offiziercorps der Garnison nach der Anciennität, einige Vertreter der Bürgerkreise unserer Stadt, endlich die Unteroffiziere des 2. Bataillons und die Mannschaften der 5. und 7. Compagnie. Während des Zuges hielt eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge die Trottoire der zu passirenden Straßen besetzt und bewahrte eine vorzügliche ruhige Haltung. Die ganze Ceremonie machte einen imposanten Eindruck, wozu die dumpfen Wirbel des Tambourcorps, die feterlichen Weisen der Regimentcapelle, welche unterwegs vorzugsweise die Choräle „Jesus, meine Zuversicht“, „Wenn ich einmal soll scheiden“ und „Ach bleib mit Deiner Gnade“ spielte, wesentlich beitrugen. Vor der Kirchhofstür angekommen, ließ Herr Major Diepold die vor-aufmarschirenden Compagnien Eingangs der Nadorfstraße Aufstellung nehmen und während der Sarg vom Wagen durch Präsentation des Gewehrs erweisen. Am Grabe, welches sich in unmittelbarer Nähe des Kriegerdenkmals befindet, sprach Herr Divisionspfarrer Dr. Brandt noch einige ergreifende Worte des Abschiedes und dumpf fielen die Erdschollen auf den in die Grube gesenkten Sarg. Die 6. und 8. Compagnie hatte vor dem Wohlmann'schen Hause in der Nadorfstraße Aufstellung genommen, und gab von dort die letzten drei Ehrensalven als Abschiedsworte von ihrem geliebten Commandeur. Der Verstorbene ruhe in Frieden!

Aus Anlaß des heutigen hohen katholischen Festtag, des Frohleichnamfestes, waren die Sitzungen des obenwärtig hier tagenden Schwurgerichts ausgesetzt worden.

Das erste öffentliche Abonnements-Concert im Unionsgarten, ausgeführt von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Güttners, findet morgen, Freitag, den 13. d. Mts., statt. Abweichend von den bisherigen Concerten wird dasselbe dies Mal in seinem ersten Theile auch Streichmusik bringen, darunter Sinfonie B-dur von Haydn. Der zweite und dritte Theil dagegen wird aus Militärmusik bestehen. Man darf diesem Concert mit Interesse entgegensehen. Günstige Bitterung vorausgesetzt, wird dasselbe ohne Frage stark besucht werden.

Auf mehrfach geäußerten Wunsch wird der Herr Hof-schauspieler Emanuel Reicher nächsten Dienstag, den 17. Juni, im großen Casinoale noch einen deklamatorischen Vortrag halten. Zum Vortrag werden gelangen: 1. „Faust“ von Goethe (Act 1, Scene 1 bis 3), 2. „Gretchen's Hochzeitsabend“ von E. von Wildenbruch, und 3. „Demetrius“ von Schiller (Act 1, Scene 1, polnischer Reichstag). — Bei dem bekannten, seines Gleichen jugendlichen Vortrags-Talent des Herrn Reicher wird sicher auch dieser Abend wieder einige sehr genussreiche Stunden bringen, weshalb wir den Besuch desselben mit vollster Ueberzeugung allen unsern Lesern bestens empfehlen können. Wer also sonst nicht verhindert ist, der lasse sich diesen Vortrag nicht entgehen, er wird es uns Dank wissen.

Rasch öffnete ihn die Käthin, überflog die wenigen Zeilen und rief: „Er kommt nicht!“

„Er kommt nicht!“

Und in den drei Worten lag eine ganze Offenbarung. Hätte die Käthin noch gezweifelt, jetzt hätte sie überzeugt sein müssen, wie es um das junge Mädchen stand. Zärtlich zog sie den Liebling an sich, und Eise ließ es willenlos geschehen.

„Sage, Kind, thut es Dir leid, daß er nicht kommt? Vertraue mir, es wird Dich erleichtern!“

Und Eise schlang die Arme um den Hals der alten Dame und beichtete ihr Alles. Wie sie sich zuerst über des Doktors Vernachlässigung geärgert, wie sie geglaubt, ihn zu hassen, wie sie nach und nach gefühlt, daß sie ihn liebe, und wie sie gehofft, bei seinem Kommen werde es ihr endlich gelingen, ihren Trost zu überwinden, — dies alles bekam die Käthin nach und nach zu hören.

„Siehst Du, Tantchen,“ schloß das junge Mädchen endlich, „ich war lange mit mir selbst im Unklaren, ob es Haß sei oder Liebe, was ich für ihn fühlte, bis Du mir sagtest, ich sei ihm gleichgültig, da wußte ich, daß ich ihn liebe!“

„Höre ich recht?“ fragte plötzlich eine Männerstimme.

Eise wandte sich rasch und eine tiefe Röthe ergoß sich über ihr Antlitz, — denn der Doktor stand vor ihr.

„Ja, hier bin ich, und meine List ist gelungen, die Ferkung hat sich ergeben. Eise, glaubst Du noch, daß Du mir gleichgültig bist?“

Sie sah in seine strahlenden Augen. „Nein,“ flüsterte sie dann leise.

Er trat näher und schlang seinen Arm um sie.

„Und jetzt,“ bat er, „sage mir noch einmal, was der Zufall mir vorhin offenbarte, sage es mir hier, wo Du mir ewigen Haß geschworen.“

Sie blickte zu ihm auf. Leise, aber ihm doch deutlich vernehmbar, klang es von ihren Lippen: „Ich liebe Dich!“

„Eise, meine Eise!“

Sie lag in seinen Armen, und die Käthin, die nicht wußte, wie ihr geschehen, weinte heiße Freudenthränen. Lange sprachen die drei Menschen kein Wort. Da endlich sah der Doktor seine kleine Braut lächelnd an:

„Eise,“ sprach er, „nun mußt Du aber alle meine Lieber begleiten.“

„Gerne,“ versetzte sie, leise erröthend, „die Liebe hat meinen Trost besiegt!“

## Das Stiftsfraulein.

Historische Novelle von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

Ein ungewöhnliches Leben und Treiben herrschte am 3. Juli des Jahres 1681 an den Elbfern bei Dessau. Bewundert blickten die alten Eichen, die hier in seltener Pracht aufzufinden sind und jetzt noch manchem Landschaftler als Studien dienen, auf das bunte Menschenvolk, das sich in ihrem Schatten tummelte. Sie boten ein gar farbenprächtiges Bild, diese Herren und Damen, in der bunten, feinen Tracht jener Zeit. Leichte, lustige Stoffe, wie man sie heutzutage bei ländlichen Festen liebt, kannte man damals noch nicht. Die Damen erichienen in schweren Brocatroben mit Gold- und Silberstickereien verziert, und nur die jüngeren hatten der leichteren Ausprägung von Spitzen gewählt. Ebenso war die Tracht der Herren bunt und reich gestrikt und die hohen Allongeperrücken gaben ihnen ein fast feierliches Ansehen.

Es war der fürstliche Hof von Dessau, der sich heute hier draußen versammelt, um den Geburtstag des Erbprinzen Leopold im Waldesgrün festlich zu begehen. Der junge Prinz, ein lecker, übermüthiger Knabe, war sich seiner Würde als Prinz und Geburtstagkind sehr wohl bewußt. Gutdovoll nahm er jetzt die Glückwünsche der Hofdamen und Herren entgegen,

nur als eine Spielgefährtin, Anna Louise von Föben, mit einem großen Rosenbouquet zu ihm herangerippelt kam, da verließ ihn seine Würde. Er drückte einen schallenden Kuß auf die rosigten Lippen der Kleinen, und dann lief er mit ihr davon.

„Nun wollen wir spielen, Anna Liebe,“ rief er, „ich mag nichts mehr wissen von den alten großen Leuten, die immer dasselbe sagen.“

Diese alten großen Leute folgten bald darauf dem Rufe der Herpaulen und Trompeten, die mit lautem Getöse das Signal zum Festmahl gaben, welches in einem dazu errichteten Zelte eingenommen wurde. Die jüngsten Damen und Herren mußten nach damaliger Sitte die hohen Herrschaften beim Mahle bedienen; auch heute hatte der regierende Fürst Johann Georg, trotzdem es ein ländliches Fest war, dieses Arrangement befohlen und einem zierlichen blonden Kinde, Gertrud von Wülknitz, wurde die Ehre zu Theil, ihm beim Mahle zu warten. Das Fräulein war ein besonderer Liebling des Fürsten, und die Ehre, hinter seinem Stuhl zu stehen, war ihr schon öfters widerfahren. Der Fürst hatte stets einige freundliche Scherzworte für seine kleine Hebe in Bereitschaft. Heute jedoch riefen alle seine launigen Reden nur ein mühsam erzwungenes Lächeln auf ihrem Antlitz hervor. Trübe Schatten lagen darauf und ihre blauen Augen blickten, wenn sie sich unbeobachtet glaubten, kummervoll nach ihrem Seg über, einem Junker im grünen Jagdstium, der in steifer Kleidung eine ältere Dame von hohem Adel bediente. Endlich war dasselbe zu Ende und Gertrude atmete erleichtert auf; der Fürst hatte sie huldvoll entlassen und sie hatte einen bedeutungsvollen Blick mit ihrem Gegenüber ausgetauscht, welchen derselbe verständnißvoll erwiderte. Bald darauf wandten sie sich, auf einem der einsamen Waldpfade, gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

Man klagt darüber, daß in manchen Straßen, wie namentlich die Blumen- und Brüderstraße, an welche Gräben grenzen, die Passage auf den Trottoiren vielfach dadurch belästigt wird, daß die in jenen Gärten befindlichen **Gräben** so weit auf das Trottoir herüberhängen, daß man an manchen Stellen gezwungen sei, dasselbe zu verlassen und auf die Pferdstraße abzubiegen. Wo bleibt da die Polizei?

Auf dem Heiligengeistwall, in der Donnerstagsstraße u. s. w. trieb gestern bei hellem Tage ein betrunkenen Strolch unerhörte **Unfittlichkeiten**, indem er sich nämlich Kindern, Mädchen von 8 bis 12 Jahren, in der schamlosesten Weise präsentirte. Wo bleibt da die Polizei?

Dem Vernehmen nach treibt wieder ein Strolch im Everstenholz **Unfittlichkeiten**, wodurch schon mehrfache Belästigungen des weiblichen Geschlechts vorgekommen sein sollen. Wo bleibt da die Polizei?

Aus Anlaß des diesjährigen **Kriegerfestes in Ovelgönne** wird am 15. Juni d. J. ein Extrapersoneuszug von Golzwarden nach Hude zum Anschluß an den Sonntagszug von Bremen nach Oldenburg nach folgendem Fahrplan abgelassen werden:

Abfahrtsort von Golzwarden	10 Uhr 50 Min. Abends.
Ankunft in Brake	10 " 55 " "
" " Hammelwarden	11 " 5 " "
" " Elsfleth	11 " 15 " "
" " Berne	11 " 25 " "
" " Neuenkoop	11 " 30 " "
" " Hude	11 " 40 " "

Die Züge werden nur 2. und 3. Classe führen. Die gewöhnlichen Fahrarten haben dafür Gültigkeit.

**Reichsversicherungsbank in Bremen.** Im Mai cr. sind neu eingetreten 306 Mitglieder mit 917,000 Mark Aussteuer-Versicherungskapital gegen 246 Mitglieder mit 792,000 Mark im Mai 1883.

## Schwurgericht.

### Erste Sitzung.

Dienstag, den 10. Juni, Vormittags 10 Uhr.

Präsident: Herr Oberlandgerichtsrath **Hattenbach**.  
Richter: Herren Landgerichtsräthe **Dr. Roggemann** und **Wemer**. Staatsanwalt: Herr Oberstaatsanwalt **Huber**.  
Verteidiger: Herr Rechtsanwalt **Niebour**.

Angeschuldigter: Dienstknecht **Heinrich Kramer** aus **Nüschendorf**, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge.

Am 9. November v. J. Abends gegen 7 Uhr wurde in der Nähe des Bad'schen Wirthshauses zu Damme, woselbst am genannten Tage Controll-Versammlung stattgefunden hatte, der 25jährige Dienstknecht **Austing** aus **Nüschendorf** durch einen Stich in den Unterleib so schwer verletzt, daß Tags darauf der Tod des **Austing** eintrat. Als den Thäter bezeichnet die Anklage den 27jährigen Dienstknecht **Heinrich Kramer** aus **Nüschendorf** und zwar nimmt sie an, daß **Kramer** den genannten **Austing** absichtlich, um ein Rachegefühl gegen denselben zu befriedigen, verletzt habe. Zwischen dem Angeklagten und dem getödteten **Austing**, ja zwischen den beiderseitigen Familien, bestanden schon seit geraumer Zeit Differenzen, und wurde diese Feindschaft sogar auf weitere Kreise übertragen, so daß das Dorf **Nüschendorf** fast in zwei feindliche Lager getheilt erscheint. Diese gegenseitige Feindschaft erhielt neue Nahrung, als vor etwa drei Jahren der Sohn des Gastwirths **Kramer** zu **Nüschendorf** — ein Wether des Angeklagten — Hochzeit feierte. Die Gegenpartei war bemüht gewesen, das einziehende Brautpaar in möglichst derber Weise zu hincaniren. So hatte man Ehrenportien aus Stroh errichtet, daran eine Strohpyramide befestigt u. s. w. A. ritten verummte Leute mit geschwärzten Gesichtern dem Brautwagen bei der Einfahrt in das Dorf voran. Der Führer dieser Meisterschaar war der jetzt getödtete **Austing**, der bei diesen Hincaniren eine Hauptrolle spielte. Die Anklage nimmt nun an, daß **Kramer**, als Verwandter des damals beleidigten Bräutigams, einen Haß auf die beteiligten Personen und in erster Linie auf **Austing**, als einen Hauptführer, geworfen habe und sucht durch Zeugen festzustellen, daß seit dieser Zeit der angeklagte **Kramer** dem **Austing** Rache geschworen habe. Was nun eigentlich am 9. November v. J. zu Damme in oder bei dem Bad'schen Wirthshaus vorgekommen ist zwischen **Austing** und **Kramer**, läßt sich schwer feststellen. Der Angeklagte, der durch seine ganze Erscheinung, sein freies, offenes Auftreten einen gewinnenden Eindruck macht, erklärt, sich in Nothwehr befunden zu haben. Er sei am gedachten Tage ohne seine Schuld mit **Austing** in Streit gerathen. Er sei am Abend des gedachten Tages in das Bad'sche Wirthshaus gekommen, um zu sehen, ob er Bekannte finde, mit denen er nach **Nüschendorf** zurück gehen könne. Auf dem Flur des Hauses seien zwischen **Austing** und **Burdick** einerseits und anderen Personen Streitigkeiten entstanden, sei von irgend Jemand zur Ruhe aufgefodert und auch er, **Kramer**, habe die Aufforderung zu Ruhe wiederholt, worauf **Austing** ihm erwidert: „Was haben Sie hier zu befehlen?“ Es sei dann eine allgemeine Rempel entstanden und habe er bei dieser Gelegenheit von **Austing** einen Schlag mit einem Stöcke über den Kopf erhalten. Er sei gestochen, unmittelbar von **Austing** verfolgt. Einige Schritte entfernt habe **Burdick** (ein besonderer Freund **Austing's**) und noch ein Dritter gefolgt. Unterwegs habe er, **Kramer**, sein Messer geöffnet, um sich eventuell gegen die Uebermacht zu vertheidigen, und dann den ihm zunächst folgenden **Austing** einen Stich versetzt, in der Absicht, den Oberkörper desselben zu treffen und ihn an der Verfolgung zu hindern. Er habe sich nicht überzeugt, wo der Stich getroffen, sondern sei dann nach Hause gelaufen. Er habe nur in der Nothwehr gehandelt, da er sich von **Austing** und seinen Genossen Schlimmes habe versehen müssen. Am folgenden Tage ist er verhaftet, nachdem er den Rath Be-

kannter, die noch am selbigen Abend von der gefährlichen Verwundung **Austing's** gehört hatten, sich durch die Flucht der gerichtlichen Verfolgung zu entziehen, mit Berufung auf sein vermeintliches Recht, welches ihm eine solche Vertheidigung in der Nothwehr gestatte, zurüdgehoben habe. Die Zeugen haben zwar nicht gesehen, daß Angeklagter im Flur des Bad'schen Wirthshauses einen Schlag von **Austing** erhalten, doch haben sie dessen Aufforderung zum Frieden und auch die vorhin erwähnte Entgegnung vernommen, wissen jedoch nicht, ob letztere von **Austing** ausgegangen ist. Der Zeuge **Burdick** behauptet, daß **Austing** keinen Stöck in der Hand gehabt habe, andere Zeugen haben gesehen, daß mehrere Stöcke durch die Luft geschwungen wurden. Zeuge **Burdick** bestätigt, daß er dem **Austing**, welcher sich auf die Verfolgung **Kramer's** gemacht habe, vergebens zugerufen habe, zurückzubleiben, er selbst sei dann mit 6—8 Schritten Distanz dem **Austing** gefolgt, der dann plötzlich zu Boden gefallen sei. Der Zeuge, Herr Amtsrichter **Kreyborg** (Damme), der die erste Vernehmung des angeklagten **Kramer** vorgenommen, sagt aus, daß letzterer von Anfang an behauptet habe, von **Austing** mit einem Stöcke über den Kopf geschlagen zu sein, eine Bule, die wahrscheinlich von einem Schläge mit einem Spazierstöcke hergerührt, habe. Auf eine weitere Frage des Herrn Verteidigers bemerkt der Zeuge, daß nach seiner Meinung der Angeklagte, wenn er von **Austing** und dessen Anhang eingeholt worden wäre, sich auf arge Mißhandlungen habe gefaßt machen können. Die Zeugenaussagen über die Persönlichkeit des Angeklagten, den Character desselben u. s. w. lauten fast durchweg sehr zu seinen Gunsten, namentlich ist das Zeugniß, welches der frühere Dienstherr desselben, bei dem der Angeklagte 3 1/2 Jahr als Knecht in Stellung war, ganz vorzüglich. Dem gegenüber sind von Seiten der Staatsanwaltschaft einige Zeugen geladen, welche auszusagen, daß der Angeklagte im vorigen Jahre den Dienstknecht **Nienaber**, welcher ihm auf der Landstraße mit einer beladenen Karre begegnet und der Aufforderung des Angeklagten, den Fußweg frei zu halten, nicht nachgegeben sei, zu Boden geworfen habe. Außerdem habe Angeklagter im vorigen Jahre, als er im Hause seines Verwandten, des Gastwirths **Kramer** zu **Nüschendorf** mit Dreschen beschäftigt war, nach dem daselbst anwesenden Colon **Bosche**, welcher im Scherz zu ihm gesagt habe: „das läßt der beste Bruder auch nicht“, mit einer zweizinkigen Forke gestochen, und durch diesen Stoß das Beinleid des **Bosche** zerrissen. **Bosche** selbst ist wegen Krankheit am Erscheinen verhindert. Ein dort stationirter Gensdarm, welcher damals **Bosche** vernommen hat, bestritt dieses, doch habe **Bosche** selbst von der Verfolgung der Sache absehen wollen. Angeklagter erinnert sich des Vorfalles in keiner Weise, wenn es vorgekommen sei, so sei es ein Spaß gewesen, da auch **Bosche** selbst häufig Scherze mache. Die Anklage sucht jedoch aus diesen Vorkommnissen einen Schluß auf den gewaltthätigen Character des Angeklagten zu machen, und hat aus dem **Bosche'schen** Falle eine besondere Anklage formirt. Nachdem die Zeugen-Vernehmung Dienstag Abend gegen 8 Uhr beendet war, gab der Herr Präsident den Wortlaut der von den Geschworenen zu beantwortenden Fragen bekannt. Die Fragen lauteten folgendermaßen:

1. Ist der Angeklagte, Dienstknecht **Heinrich Kramer** aus **Nüschendorf**, schuldig, am 9. November 1883 zu Damme in der Nähe des Bad'schen Wirthshauses den Dienstknecht **August Austing** aus **Nüschendorf** vorsätzlich körperlich mittels eines Messers mißhandelt zu haben, durch welche der Tod des **Austing** erfolgt ist?

Nebenfrage: Sind mildernde Umstände vorhanden?

2. Ist der Angeklagte u. s. w. schuldig, im Herbst vorigen Jahres im **Kramer'schen** Wirthshaus zu **Nüschendorf** den Colon **Bosche** mittels einer zweizinkigen Forke, einer gefährlichen Waffe, vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben?

Die Sitzung wurde darauf bis Mittwoch Vormittag 10 Uhr vertagt.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung am Mittwoch Vormittag erhielt sofort der Herr Oberstaatsanwalt das Wort zur Begründung der Anklage. Er ging zuerst auf die zweite Frage, betreffend Mißhandlung des Colon **Bosche**, ein, und bemühte sich, auf alle mögliche Weise eine Schuld des Angeklagten zu constatiren. Wenn der Zeuge auch nicht persönlich anwesend sei, so verdiene doch die Aussage des Gensdarmen **Ragel** vollen Glauben. Ein Scherz von Seiten des Angeklagten, ebenso ein Mißverständnis des Gensdarmen erscheine ausgeschlossen. Er bittet, diese Frage zu bejahen.

Was die erste Hauptfrage angehe, so habe Angeklagter selbst zugegeben, den **Austing** mit einem Messer gestochen zu haben, er habe beabsichtigt, denselben in den Oberkörper zu stechen, Was sodann die weiteren Angaben des Angeklagten angehe, so verdienen dieselben nicht in allen Punkten Glauben. Niemand hat gesehen, daß derselbe von **Austing** an den Kopf geschlagen ist, Niemand weiß, daß **Austing** einen Stöck in der Hand gehabt. Zwar sei von einigen Zeugen ausgesagt, daß mehrere Stöcke drohend geschwungen seien, auch sei die Aeußerung: „Was haben Sie hier zu befehlen?“ als gefallen anzusehen, doch wisse Niemand, von wem sie ausgegangen. Was die Vorgänge vor dem Bad'schen Hause angehe, so sei festzustellen, ob Angeklagter wirklich in Nothwehr gehandelt habe, wie er behauptet. **Austing**, der dem Angeklagten nicht an Körperkräfte überlegen gewesen, habe ihn verfolgt, erst in weiter Entfernung sei **Burdick** gefolgt, der sich sogar bemüht habe, **Austing** zurückzuhalten. Von ihm habe also Angeklagter nichts zu fürchten gehabt, also sei von Nothwehr keine Rede. Von einer dritten Person, die den Angeklagten verfolgt, sei nichts erwiesen. Angeklagter behauptet, das Messer erst im Laufe geöffnet zu haben, um sich eventuell zu vertheidigen. Wahrscheinlicher sei, daß er es bereits geraume Zeit vorher offen in der Tasche getragen habe, ja es sei anzunehmen, daß Angeklagter ausschließlich in der Absicht, mit **Austing**, auf den er seit der Hochzeit-affaire einen besonderen Groll gemorfen habe, Streit anzufangen. Es sei nach seiner Ansicht eine völlig überlegte Handlung von Seiten des Angeklagten gewesen, der bereits

früher (im **Bosche'schen** Falle) bewiesen habe, daß er event. vor Gewaltthätigkeiten nicht zurückschrecke. Er bittet die Frage zu bejahen und die Nebenfrage nach mildernden Umständen zu verneinen.

Herr Rechtsanwalt **Niebour** hielt eine glänzende Vertheidigungsrede, indem er zunächst davon ausging, die willkürlichen Annahme des öffentlichen Anklägers, daß **Kramer** bereits mit einem offenen Messer in der Tasche und in der Absicht, Streit zu beginnen, das Bad'sche Wirthshaus betreten habe, zu widerlegen. Der Herr Verteidiger beruft sich auf die verschiedenen Zeugenaussagen, welche fast durchweg dem Angeklagten ein vorzügliches Zeugniß ausstellen. Daß Angeklagter zuerst einen Schlag mit dem Stöcke erhalten, sei nach den Aussagen des Herrn Amtsrichters **Kreyborg** und des Gefängnißschließers **Mohrmann** höchst wahrscheinlich. Auf die Vorgänge vor dem Bad'schen Wirthshaus eingehend, suchte der Herr Redner nachzuweisen, daß Angeklagter sich allerdings in Nothwehr befunden habe, da er von dem stärkeren **Austing**, dessen Genossen **Burdick** und noch einer dritten Person verfolgt sei. Er habe sich darauf gefaßt machen müssen, eine derbe Lection von diesen zu erhalten. **Kramer** habe sich daher in Nothwehr befunden, habe allerdings die Grenzen der Nothwehr überschritten, doch sei er durch Bestürzung, Furcht oder Schrecken dazu veranlaßt und deshalb im Sinne des Gesetzes, welches der Herr Verteidiger in längerer Ausführung den Geschworenen erläuterte, straflos. Die Ausführungen des Herrn Oberstaatsanwaltes in Betreff der zweiten Frage widerlegte dann noch der Herr Verteidiger und schloß seine vom Auditorium sehr beifällig aufgenommenen Rede mit dem Antrage auf Freisprechung in beiden Fällen eventuell auf Annahme mildernder Umstände im ersten Falle. Nach einer Replik des Herrn Oberstaatsanwaltes und Verteidigers gab der Herr Präsident ein im wahren Sinne des Wortes unparteiisches Resümee. Nach halbstündiger Berathung verkündete der Obmann den Spruch der Geschworenen. Derselbe lautete auf Bejahung der ersten Hauptfrage unter Annahme mildernder Umstände, verneinte dagegen die zweite Schuldfrage. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete demnach auf eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten, unter Anrechnung von 4 Monaten Unterjuchungshaft.

### Zweite Sitzung:

Mittwoch, den 11. Juni, Nachmittags 5 Uhr.

Präsident: Herr Landger.-R. **Niemöller**; Richter die Herren Landg.-R. **Dr. Roggemann** und **Wemer**; Staatsanwalt: Herr Oberstaatsanwalt **Huber**; Verteidiger: die Herren Rechtsanwälte **Caesar** und **Dr. Wargemann**.

Geschworene: **Hausjohn Schodmöhle**, **Zeller Thöle**, **Wirth Bremer**, **Mühlenbesitzer von Handorf**, **Ziegeleibesitzer Renten**, **Zeller Timme**, **Director Droste**, **Proprietär Schipper**, **Landmann Ohmstedt**, **Hausmann Pophanten**, **Lohgerber Zerhusen**, **Zeller Geerten**.

Angeschuldete: 1. Wittve **Catharine Cinemann**, 39 Jahre alt, aus **Hahde** (Gemeinde **Döllingen**) wegen Kindesmordes und Verbrechens nach § 218 des St.-G.-B. 2. **Johann Wenzels**, **Schneider** zu **Wehe** (Gemeinde **Döllingen**) 58 Jahre alt, angeklagt der wissentlichen, absichtlichen Beihilfe in Betreff des Verbrechens nach § 218 des St.-G.-B.

Die Wittve **Cinemann** war geständig, ihr Kind im Monat März cr. durch Erstickten getödtet zu haben. Auch in Betreff des Verbrechens nach § 218 des St.-G.-B. war sie geständig, doch liegt hier nur ein strafbarer Versuch vor. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen in Betreff dieser Angeklagten, verneinten hingegen dieselbe in Betreff des mitangeklagten **Wenzels**. Das Urtheil lautete demnach gegen letztern auf kostenlose Freisprechung, hingegen wurde die **Cinemann** mit 4 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren bestraft. Die Sitzung, welche mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, erreichte erst 10 Uhr Abends ihr Ende.

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 14. Juni:

Beichte (3 Uhr): **Pastor Roth**.

Sonntag, den 15. Juni 1884:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): **Pastor Partisch**.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): **Pastor Roth**.

### Garnisonkirche.

Sonntag, den 15. Juni: **Kein Gottesdienst**.

## Anzeigen.

# Union.

Am Freitag, den 13. Juni:

## 1. öffentliches

# Abonnements-Concert,

von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Leitung des Unterzeichneten.

1. Theil: **Streichmusik**. (Am Schluß desselben Sinfonie B-dur von Haydn.)

2. und 3. Theil: **Militärmusik**.

Anfang 6 Uhr.

Entree für Nichtabonnenten a Person 50 Pf.

Abonnements sind noch in der Union, beim Unterzeichneten und am Concerttage an der Cassé, sowie Villets zu 40 Pf. in der Buchhandlung des Herrn **Singén** zu haben.

NB. Bei ungünstigem Wetter werden rothe Zettel am Eingang der Union das Nichtstattfinden des Concerts anzeigen. **Hüttner**, Königl. Musikdir.

# Das Polster - Möbel - Lager

von **F. Tilcher**, Rosenstraße 39,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

## C. Georg Hartmann,

Langestraße 58, empfiehlt

**Rüschen in großer Auswahl,  
Schleifen, Schürzen, Corsetts,  
Handschuhe in Seide, Halbseide und Zwirn,  
Baumwoll. Strümpfe und Längen in allen Größen  
und Farben, sowie weiße und coul. Strickgarne  
in Halbwole und Baumwolle.**

## Wohl zu beachten!

Reinwollene **Herren-Anzüge** im Preise von 25, 28, 30, 35, 40 bis 50 Mark, einzelne **Hosen, Westen, Röcke** sind in großer Auswahl am Lager, reinwollene **Jaquettes** von 13, 15 bis 18 Mark. Eine Parthie Knabenwaschanzüge unter Einkaufspreis. **Arbeits-Garderobe** zu heruntergesetzten Preisen. Lustre- und Drell-Sachen in großer Auswahl. **Büchkins** von der Elle verkaufe gegen baar zu heruntergesetzten Preisen. Anfertigung nach Maß prompt und billig unter Garantie für guten Sitz.

**H. G. Rensen.** Langestr. 15.

## H. Hitzegrad.

Oldenburg.

Wilhelmshaven.

En gros & en détail.

Empfehle eine großartige Auswahl in den modernsten **Sonnenschirmen** für Damen, Kinder und Herren. **Regenschirme** in Wole von 1 Mk. an, in Seide von 5 Mk. an. **Stroh-Hüte** für Knaben und Mädchen. **Unterziehzeuge, Strumpfwaren, Wollgarne**, von 1 Mk. 80 Pf. per Pfund an. **Glacee-Handschuhe**, Knöpfsig, 1 Mk., mit Schnüren 1 Mk. 75 Pf., für Herren 1 Mk. 50 Pf., mit Knäulen 1 Mk. 75 Pf. **Sommerhandschuhe** in Seide und Zwirn. **Corsetts** von 65 Pf. an. **Höfel-Corsetts** von 1 Mk. an. **Damenhemden** von 1 Mk. an, für Kinder von 25 Pf. an. **Schweizer Stidereien** mit 25% Rabatt.

Neu!

Neu!

## Die Phönix - Nähmaschinen

(ohne Schiffehen und ohne Zahnräder).

Die neuen **Phönix-Nähmaschinen** sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen **Phönix-Nähmaschinen** liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen **Phönix-Nähmaschinen** übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemer Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

**H. Munderloh, Maschinenbauer,**  
Oldenburg, Haarenstr. 87.

## Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen** in Oldenburg,

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

**Specialität: Färberei** für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

**Färberei** für Wollgarne, Strick- und Stidgarne, Leise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

**Färberei** aller Sorten seid. Bänder, Lächer, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

**Färberei** für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

**Druckerei** für jegliche Kleiderstoffe.

**Druckerei** für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt **Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Auf vielseitigen Wunsch!

Am Dienstag, den 17. Juni:

Im großen Casino-Saale:

## Dramatischer Vortrag

gehalten von

**Emanuel Reicher.**

I. **Faust** von Goethe. (Act I. Sc. 1-3).

II. a) **Gretchens Hochzeitsabend** von E. v. Wildenbruch.

b) **Demetrius** von Schiller. Act I. Sc. 1 (polnischer Reichstag).

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 9 Uhr.

Eintrittskarten a 1 Mk. sind bei Herrn Segelken (Ferd. Schmidts Buchhandlung) zu haben.



## Kriegerverein zu Eversten.

Diejenigen Kameraden, welche das Bundesfest in Ovelgönne mitmachen wollen, haben sich Morgens 7 Uhr beim Vereinslokal einzufinden. Abmarsch mit Musik präcise 7 1/4 Uhr.

## Commiss - Bröde

empfiehlt **G. Mohr**tern, Rosenstr.

### Ein Regenschirm

ist am zweiten Pfingsttage in Möbens Etablissement in Zwischenahn stehen geblieben. Um Rückgabe desselben an die Expedition d. Bl., Rosenstr. 37, wird gebeten.

## Gewerkverein.

Versammlung des Maschinenbau- und Metallarbeiter am Sonntag, den 14. Juni, Abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Hinkelmann (Neue Börse) am Markt.

Tagesordnung: Mittheilung vom letzten Delegirten-tag am 25. Mai d. J., betr. Aenderung der Statuten. Um zahlreichen Besuch bittet Der Ausschuß.

Feinste **Grasbutter**, a 1/2 Kg. 95 Pf. empfiehl **B. vor Mohr**, Langestraße 87.

Neuen ostfriesischen

**weissen u. Kummelkäse** a 1/2 kg. 25 Pf.

**Pikanten Limburger Käse** " " " 40 "

**Holsteinischen Käse** " " " 30 "

**I. holländ. Rahmkäse** " " " 80 "

**Rein Edamer Käse** " " " 100 "

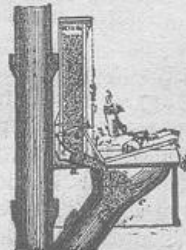
sowie grünen **Kräuterkäse** billigt bei **B. vor Mohr**, Langestraße 87.

Rechten **Feigen-Caffee** von Andre Hofer empfiehl **B. vor Mohr**, Langestraße 87.

Gut geräucherten ammerländischen **Speck** a 1/2 kg 65 Pf., 1 Kg. für 120 Pf., bei ganzen Seiten a 1/2 kg 58 Pf empfiehl **B. vor Mohr**, Langestraße 87.

## Conservirungssachen

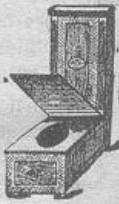
werden gegen Motten und Feuergefahr gut aufbewahrt. **Ferdinand Bernard.** Schüttingstr. 11.



Selbstthätige

**Torfmull-**

**Zimmerclosets**



von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Aufsaßkasten, welche auf jedem Abort leicht anzubringen, liefert billigt **H. Kloppenburg.**

## Dhmsteder Müggentrug.

Am Sonntag, den 22. Juni:

## Vogelschiessen

verbunden mit

## Garten - Concert und Ball,

wozu freundlichst einladet **S. Willers.**

Anfang des Schießens: 2 Uhr Nachmittags.

## Piepers Kaffeehaus.

Von Morgens 6 Uhr frische Milch. Täglich dicke Milch, Berliner Weizbier sowie Roselwein vom Fab.

## Theater-Restaurant.

**Münchener Löwenbräu.**

## Theater-Restaurant.

Empfehle **Berliner Weissbier** in und außer dem Hause. **F. Humke.**